

PAUL KRETEN

Bekond, Deutschland

Paul Kreten ist Kunstschmied mit Leib und Seele. Er ist stolz auf das, was unter seinen Händen entstanden ist. »Wenn ich beispielsweise in der Region um Trier herumgehe – die seit den 1960er-Jahren als Hochburg der Metallgestaltung gilt und unter namhaften Gestaltern im In- und Ausland höchste Anerkennung genießt – und dann sehe, was unsere Werkstatt hier alles gemacht hat, das erfüllt mich doch mit Stolz. Die Objekte und Arbeiten sind alle noch da.« Paul Kreten weiß, dass er zeitlose Werke der Schmiedekunst geschaffen und als Restaurator Meisterwerke seiner Vorfahren erhalten hat. Dieses Bewusstsein lässt ihn sein Handwerk ebenso beharrlich ausführen, wie er es ehrenamtlich streitbar verteidigt. Und wie ihn der »Spaß an der Arbeit« tagtäglich aufs Neue antreibt: »Wenn ich betriebswirtschaftlich denken würde, dürfte ich keine Lehrlinge mehr ausbilden. Und wenn ich finanziell denken würde, gäbe es andere Berufe, in denen man leichter mehr Geld verdienen könnte«, sagt Kreten. An einen Wechsel gedacht hat er nie. Sein Denken ist auf sein Handwerk gerichtet.

Im Alter von 15 Jahren hatte er 1965 bei Adolf Steines in Bekond die Ausbildung zum Kunstschmied begonnen. Drei Jahre später legte er die Gesellenprüfung im Bau-schlosserhandwerk ab und wurde zweiter Bundessieger im praktischen Leistungswettbewerb der Handwerksjugend. 1972 folgte die Meisterprüfung im Schlosserhandwerk, zwei Jahre darauf eröffnete Paul Kreten mit zwei Gesellen seine eigene Kunstschmiede in Bekond, die er dank des Erfolges schon 1977 in einen Neubau verlegen konnte, der wiederum 1991 um einen Ausstellungsraum erweitert wurde.

»Ich bin ein Metallgestalter der traditionellen Schule«, sagt Paul Kreten über sich selbst. Er arbeite »unheimlich gern in der Richtung des Jugendstils; nicht so gerne mit supermodernen Formen, bei denen das Handwerk nicht mehr zu sehen ist. Meine Arbeit, die ich mit dem Schmieden habe, möchte ich am fertigen Objekt auch sehen,



Kunstschmiedemeister Paul Kreten ist stolz auf die Werke, die in vier Jahrzehnten in seiner Werkstatt entstanden sind

Master artist blacksmith Paul Kreten is proud of the works created in his shop over the course of four decades



**Konzentrierte Arbeit bei
Entwurf und Ausführung:
Paul Kreten am Zeichentisch**

***A concentrated effort during
design and execution: Paul
Kreten at the drafting table***

Spalten, Lochen – alles muss bei einer Arbeit rauskommen.« Was er nicht könne, sei, »auf einen Schrottplatz zu gehen, und Maschinenteile zu Skulpturen zusammenzufügen. Das widerstrebt mir vom Handwerk her.« Er arbeitet mit Kupfer und Aluminium, mit Edelstahl und Schmiedeeisen, ganz traditionell.

Hauptbetätigungsfeld der Kunstschmiede Kreten, die durchschnittlich zehn Mitarbeiter beschäftigt – darunter immer zwischen zwei und vier Lehrlinge –, ist die angewandte Metallgestaltung bei Toren, Gittern und Zäunen für Privatkunden und Kommunen, sind sakrale Arbeiten wie Kirchturmhähne, Kreuze, Altare, Ambos oder Grabzeichen und -kreuze. Viel verkauft Paul Kreten ins nahe Luxemburg, seit er 1987 die Erlaubnis des Großherzogs erhielt, dort zu arbeiten, und in die Handwerkskammer des Nachbarlandes aufgenommen wurde: »Die Menschen in Luxemburg haben einen ausgeprägten Sinn für stilvolle handwerkliche Arbeiten. Mit unseren individuell gefertigten Kunstschmiede- und Metallgestaltungsarbeiten können wir jeden neuen Wunsch erfüllen. Ihrem

Sicherheitsbedürfnis können wir durch schön gestaltete Zaunanlagen und mit modernster Technik ausgestattete Toranlagen gerecht werden«, sagt der Kunstschmied über seine Klienten am Finanz umschlagplatz Luxemburg. Seit 1984 erschließt er sie sich durch die jährliche Teilnahme an der Luxemburger Herbstmesse. Deutsche Kundschaft gewinnt er seit 1980 unter anderem auf dem Trierer Handwerkermarkt.

Bei zeitgemäßen Aufträgen achtet Paul Kreten darauf, »von Anfang an eine Arbeit konsequent zu verfolgen«. Unterhalte er sich beispielsweise mit einem Kunden über ein Grabkreuz, will er den Hintergrund des Auftrages kennen lernen: »Was hat der Verstorbene gearbeitet? War er ein einfacher Mensch? – Wenn jemand etwas Besonderes will, dann muss ich immer hinterfragen, was dem Kunden liegt, welche Stilrichtung er zum Beispiel bevorzugt. Die Altersgruppe spielt dabei eine unwahrscheinliche Rolle,

ebenso das soziale Verhalten. Wenn ein Kunde kommt, versuche ich immer, mich in ihn hineinzutasten«, erzählt Kreten. Daneben ist die Liste seiner denkmalpflegerischen Referenzobjekte beachtlich. Kreten's Werkstatt bekam Aufträge, in Trier historische Schmiedearbeiten in den Schlössern Monaise und Quint sowie im Kesselstädtischen Palais und in der Hohen Domkirche zu restaurieren; weiter in Schloss Weilerbach, in Schloss Walderdorff in Dreis bei Wittlich oder in Schloss Kesselstadt in Dodenburg, um nur einige zu nennen. Den Denkmalpflegepreis der Handwerkskammer Trier erhielt er 1988 für Arbeiten an einem Notariat in Dudeldorf.

Die Handwerkskammer Trier hat Paul Kreten mit der silbernen Ehrennadel für besondere Verdienste um das Handwerk und mit einer Ehrenurkunde für vorbildliche Leistungen in der Berufsausbildung ausgezeichnet. Rund 40 Lehrlinge erhielten ihre Ausbildung in Bekond: »Keiner ist durchgefallen, ich hatte erste, zweite und dritte Bundessieger und ein paar Landessieger«, erinnert sich Paul Kreten.

In seiner Funktion als Landesfachgruppenleiter der Metallgestalter Rheinland-Rhein Hessen, einem von seinen neun Ehrenämtern im Metallhandwerk, verfolgt er die Schmiedeausbildung in Deutschland allerdings mit großer Sorge: »Ich stelle immer mehr fest, dass weniger traditionell geschmiedet wird. Dabei muss ich fragen, wie ein Metallgestalter gestalten soll, wie er Restaurierungen ausführen soll, wenn er nicht schmieden kann? Das wird immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Wenn ich einen jungen Gesellen einstelle, dann hat er zwar theoretisches Wissen, aber generell lässt das praktische Können nach«, sagt Paul Kreten.

Hinzu komme, dass »im Handwerk in der Jugend zu wenig Geld verdient wird« und sich die Werte gewandelt hätten: »Früher hat man einen Beruf gelernt mit einem Ziel vor Augen, das waren die Meisterprüfung und die Selbstständigkeit. Heute ist das Erlernen eines Berufes das Tasten, wo man viel Geld verdienen kann«, hat Kreten beobachtet. Wenn man junge Leute nach ihrem Ziel frage, zuckten sie nur mit den Schultern. »Das ist ein anderes Denken, die Motivation ist nicht mehr da, viele gehen träumend durch die Gegend«, und so habe sich auch der Umgang mit den Azubis und Mitarbeitern geändert. »Früher hatte man eine Stamm-Mannschaft von drei, vier Leuten, auf die man sich verlassen konnte. Das gibt es heute nicht mehr, der Mitarbeiterwechsel in den Betrieben hat ungeheuer zugenommen. Von den 40 Lehr-

lingen, die ich ausgebildet habe, sind heute noch zehn Prozent in ihrem Beruf, der Rest ging studieren oder in die Industrie, weil dort besser zu verdienen ist«, sagt Paul Kreten.

Zuletzt sei das Schmiedehandwerk zu kostenintensiv geworden, was sich auf die Qualität zeitgemäßer Metallgestaltung auswirke. »Wenn ich in meiner Werkstatt heute einen Tag schmieden lasse, dann habe ich am Abend 15 bis 20 Schnörkel daliegen. Der Stahlbaubetrieb hat in der gleichen Zeit einen Stapel Träger verarbeitet. So muss ich heute für den laufenden Meter Zaun 1000 Euro verlangen, wo ich früher 1000 Mark genommen habe. Vor diesem Hintergrund haben viele Metallgestalter auf modernere Fertigungstechniken umgestellt. Wenn ich was verdienen will, muss ich heute einfache Arbeiten machen«, bedauert Paul Kreten einen »Wandel der Zeiten«.

Das Bedauern schimmert auch durch, wenn der Kunstschmiedemeister nach eigenen Vorbildern gefragt wird. Paul Kreten nennt seinen einstigen Ausbilder, den Metallgestalter, Schmiedemeister und Buchautor Adolf Steines. Vor einem halben Jahrhundert hatte der, ebenfalls in Bekond, eine neue Werkstatt gebaut. Kreten war einer der ersten von vielen Auszubildenden bei Steines, die seither ihren Weg gemacht haben. Doch was für die Dauerhaftigkeit von Schmiedearbeiten gilt, gelte weniger für das Lebensumfeld ihrer Schöpfer: »Die Werkstatt von Steines hier in Bekond wurde inzwischen abgerissen. Bald ist sein Lebenswerk nicht mehr da. Hier wurde ein Ort platt gemacht, an dem ein Mensch 45 Jahre lang gearbeitet hat. Es stimmt mich nachdenklich, warum keiner da war, der weitergemacht hat. Warum, weiß ich nicht...«

Dass für Paul Kreten das Kunstschmiedehandwerk eine Herzensangelegenheit ist, zeigen nicht nur seine Werke, sondern auch dieses tiefe Nachdenken über das Wesen und die Zukunft seines Tuns.

“ Ich achte stets darauf, eine Arbeit von Anfang an konsequent zu verfolgen ”